



Geothermie-Areal im Sittertobel: «Die Risiken der Geothermie sind abschätzbar und in den Griff zu bekommen», sagt Befürworterin Kathy Riklin.

«Jetzt nicht einfach abbrechen»

Geothermie-Befürworterin und Nationalrätin **Kathy Riklin** (CVP/ZH) über die Chancen und Risiken der Energiegewinnung aus dem Untergrund und über eine nationale Geothermie-Strategie.

Frau Riklin, nach dem Zwischenfall in St. Gallen und dem Abbruch der Bohrungen in Basel werden nun Stimmen laut, die sagen, Geothermie eigne sich nicht für die Schweiz. Zum jetzigen Zeitpunkt: Wie beurteilen Sie solche Äusserungen?

Kathy Riklin: Das sind voreilige Schlüsse. Zuerst ist jetzt einmal zu

analysieren, was in St. Gallen genau passiert ist. Die Geothermie ist ein Energiebereich, bei dem man vom Wissen her noch ziemlich am Anfang steht. Über die Stromproduktion aus der Tiefe, um die es hier geht, müssen wir noch sehr viel mehr wissen. Es braucht also noch etliches an Forschung. Darauf zu verzichten und nun

einfach abzubrechen, scheint mir verpassiert. Die Geothermie ist ein Atomenergie aussteigen. Dafür brauchen wir alle denkbaren erneuerbaren Energien, und deshalb braucht es auch entsprechende Forschung auf dem Gebiet der Geothermie.

Welche Vorteile sehen Sie denn bei der



Geothermie?

Riklin: Energie aus dem Erdinnern ist in beinahe unermesslicher Menge vorhanden. Geothermie liefert Bandenergie; sie ist beinahe CO₂-frei. Und schliesslich sind die Beeinträchtigungen der Landschaft minimal. Es ist also eigentlich eine absolut ideale Energiegewinnungsform.

Aber leichter werden es entsprechende Projekte nach Basel und St. Gallen in Zukunft sicher nicht haben.

Riklin: Die Bevölkerung ist nun aufgeschreckt. Dafür habe ich Verständnis. Wir müssen aber die Zusammenhänge sehen: Auch an anderen Orten, etwa im Elsass, gab es solche kleinen Erdbeben. Sie beschränkten sich aber auf die Zeit, in der gebohrt wurde. Seither funktioniert die Anlage reibungslos und ohne Erschütterungen. Das müssen die Leute ebenfalls wissen. Nun gibt es bei allen Eingriffen in die Natur, und bei jeder Form von Energiegewinnung, ein gewisses Risiko. Selbst wenn sie auf der

Strasse Erdöl transportieren, ist auch dies nicht gefahrlos. Dies dürfen wir nicht vergessen. Die Risiken der Geothermie jedenfalls sind abschätzbar und in den Griff zu bekommen.

Die Gefahren bei der Geothermie sind Erdbeben, Grundwasserabsenkungen, gar Grundwasserverschmutzungen. Ist dies akzeptabel in einem kleinräumigen Land wie der Schweiz?

Riklin: Man muss das relativieren. Grundwasserabsenkungen – da muss man sicher ein Auge drauf haben. Grundwasserverschmutzung wiederum kann ja nur dann anfallen, wenn gebohrt wird – nicht aber, wenn einmal Energie produziert wird.

Die Geothermie ist ein Energiebereich, bei dem man vom Wissen her noch ziemlich am Anfang steht.

Die Kritiker finden, wir sollten besser auf Sonne, Wind setzen. Dies sei ohne Risiko.

Riklin: Sonne und Wind sind wunderbare Energielieferanten, aber die Energie fällt leider sehr unregelmässig an. Und in den Wintermonaten haben wir in der Schweiz nun einmal wenig Sonneneinstrahlung und wenig Wind. Dies also genau zu einer Zeit, wo wir besonders viel Energie verbrauchen. Die Geothermie hingegen liefert rund um die Uhr und während des ganzen Jahres Energie. Das macht sie so ideal.

Ist sie auch ideal in der Schweiz, die ja eine komplizierte Geologie hat, wenn wir sie etwa mit den Wüsten Saudi-Arabiens vergleichen, wo auch gebohrt wird – nach Öl etwa?

Riklin: Es stimmt, die Schweiz hat eine komplizierte Geologie. Wir sind Teil des Alpenbogens, das Gebirge ist jung. Das ist aber noch kein Grund, hier keine entsprechenden Untersuchungen zu machen – im Gegenteil. Wir wissen zurzeit einfach noch zu wenig über den Untergrund. Gerade deshalb braucht es mehr Forschung, um Aufschluss zu erhalten über die geothermischen Möglichkeiten. Dass Geothermie offensichtlich auch bei diesen geologischen Bedingungen möglich ist, zeigt das Geothermie-Werk in Unterhaching bei München, das einwandfrei Strom produziert.

Gleist man nicht allenfalls die Geothermie-Projekte von der falschen Seite her auf? Jetzt sind es ja Gemeinden, die Interesse an einem Geothermie-Projekt auf ihrem Gebiet haben und Geld dafür bereitstellen. Sollte man nicht eher von der geologischen Seite her einsteigen?

Riklin: Es wäre in der Tat sinnvoll, wenn man zuerst gesamtschweizerisch analysieren würde, wo der geeignetste Standort, wo der erfolgversprechendste Ort für solche Bohrungen wäre. Heute ist es eher so, wie Sie sagen: Wo Geld dafür vorhanden ist, wird gebohrt. In der Schweiz wollen vor allem die Städte solche Projekte finanzieren, weil dort der politische

Willen für erneuerbare Energien gross ist. Das sind von der Geologie her aber möglicherweise nicht zwangsläufig die idealen Standorte.

Gesamtschweizerische Analyse, sagen Sie. Dazu brauchte es aber ein nationales Geothermie-Projekt. Nun sind Sie ja auch Nationalrätin. Wie sehen Sie denn die politische Akzeptanz eines solchen nationalen Projekts?

Riklin: Gerade in der letzten Session ist im Nationalrat ein Vorstoss der FDP für eine nationale Geothermie-Strategie mit grosser Mehrheit überwiesen worden. Der Wille im Parlament, so etwas aufzugleisen, ist also gross. Schwierig ist allerdings die Mittelbeschaffung, denn da ist erstens einmal die Schuldenbremse und zweitens hat der Bund kein Geld eingestellt für so grosse Projekte. Hier muss also eine Lösung gefunden werden.

Auch ein national gefördertes Projekt wird nicht allzu abgelegen sein können:

Neben Elektrizität soll es ja auch Wärme liefern. Wärme aber wird in den Agglomerationen gebraucht, und man kann sie mit vernünftigen Kosten nicht beliebig weit transportieren.

Riklin: Wenn man einmal soweit ist, dass man die Technik vollständig im Griff hat, kann man dann ja auch wieder näher hin zu den Siedlungen. Zurzeit geht es aber darum, das noch fehlende Know-how bei der Stromproduktion zu erforschen. Da macht es Sinn, dies in eher abgelegenen Gebieten zu tun.

Wie beurteilen Sie denn nach dem Vorfall in St. Gallen das vom Departement von Bundesrätin Leuthard geäusserte

Die Schweiz hat eine komplizierte Geologie. Gerade deshalb braucht es mehr Forschung.

Ziel, einmal sieben Prozent der Energie



aus der Geothermie zu holen?

Riklin: Dies ist ein Ziel der Energiestrategie 2050. Nun sind Prognosen immer schwierig. Die Technologie macht aber gewaltige Fortschritte, und niemand kann mit Sicherheit sagen, was in 37 Jahren sein wird in diesem Bereich. Das Ziel das der Bundesrat nennt, heute anzustreben, ist sicher sinnvoll – auch nach dem Rückschlag in St. Gallen.

Interview: Richard Clavadetscher



Kathy Riklin

Nationalrätin (CVP/ZH) und Präsidentin
Schweiz. Vereinigung für Geothermie